

Pramoedya Ananta Toer und sein literarisches Werk*

Martina Heinschke

The abounding oeuvre of the Indonesian prose-writer Pramoedya Ananta Toer gives the reader an insight into diverse states of Indonesian society: the ideals of young people upholding the military struggle during National Revolution, their disappointment with societal developments during the 1950ies, the expectations put by left-wing nationalists into Sukarno's Guided Democracy. "Bumi Manusia", the famous tetralogy which Pramoedya initially narrated to his fellow-prisoners during detainment on Buru island, questions the official historiography on the national movement during the early 20th century, simultaneously hinting towards the continuities in political repression between the colonial regime and Suharto's New Order. The author reformulated his ideals of humanity and democracy in changing times, but never gave up his convictions despite repeated imprisonment and endless years of political persecution. Travelling out of Indonesia for the first time since nearly forty years, Pramoedya was enthusiastically welcomed in the USA and Europe and was honoured with several awards.

1 Biographisches

Pramoedya Ananta Toer ist der international bekannteste indonesische Autor. Berühmt machte ihn sein Werk und auch seine Biographie: Nahezu die Hälfte seines Lebens politisch verfolgt, hat dieser Autor die Willkür verschiedener Regime erfahren. Die längste Haftzeit, 14 Jahre von 1965 bis 1979, erlebte Pramoedya während Suhartos Neuer Ordnung. Er gehörte zu Zehntausenden von Menschen – Bauern, Intellektuelle, Frauen, Gewerkschafter, Parteiangehörige –, die nach dem vermeintlichen kommunistischen Putsch vom September 1965 einzig aufgrund ihrer Mitgliedschaft in bis dahin legalen linksgerichteten Organisationen festgehalten wurden, ohne daß ihnen jemals ein Prozeß gemacht wurde. Zehn Jahre dieser Haft verbrachte Pramoedya in Lagern auf der Insel Buru. Über 12.000 politische Häftlinge mußten dort mit primitivsten Mitteln Land roden, Straßen bauen und für ihr Überleben Landwirtschaft betreiben. Gedrucktes, Bleistift und Papier waren dem Schriftsteller bis 1973 verboten. *Nyanyi Sunyi Seorang Bisu* ("Das stille Lied eines Stummen", 1995, 1997), seit kurzem auch in englischer Übersetzung als *The Mute's*

* Der indonesische Autor Pramoedya Ananta Toer hat aus Anlaß einer Dichterlesung im Juni 1999 Hamburg besucht. In Vorbereitung dieses besonderen Ereignisses hat Frau Dr. Martina Heinschke in einem Vortrag das vielfältige literarische Werk dieses Autors vorgestellt. Wir veröffentlichen im folgenden den Vortrag in einer stark gekürzten Fassung.

Soliloquy erhältlich, nennt Pramoedya seine Aufzeichnungen und Reflexionen über der Buru-Jahre – ein bewegendes Zeugnis vom Leid und Unrecht, das so vielen Menschen auf Buru zugefügt wurde. Trotz der harten Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Lagern von Buru ist Pramoedya Ananta Toers neueres Romanwerk dort entstanden: Hier ist an erster Stelle die in viele Sprachen übersetzte Tetralogie *Bumi Manusia* ("Garten der Menschheit", 1980-1988) zu nennen – die Geschichte über den javanischen Adligen Minke, der während der Hochzeit des Imperialismus um die Wende zum 20. Jahrhundert in Niederländisch-Indien die Idee der Nation entdeckt und die ersten politischen Vereinigungen gründet. Mit der ihm eigenen Ironie hat Pramoedya in einem Interview einmal formuliert, vor Buru hätte er es sich nie vorstellen können, daß er, ein Mann der Schrift, einmal als Troubadour fungieren werde. Tatsächlich hat er die Romane abends nach der Zwangsarbeit zunächst mündlich erzählt als Trost und Ermunterung für sich und die Mitgefangenen in ihrer aussichtslosen Situation. Nach 1973, als Pramoedya die Möglichkeit zu schreiben hatte, erlebte er eine enorme Solidarität der Mitgefangenen: Sie übernahmen seinen Part der Zwangsarbeit und sorgten für ihn, damit die Geschichten und Erfahrungen von Buru nicht dem Vergessen anheim fallen würden.

Pramoedya ist von der Kraft des Wortes überzeugt. Er versteht den Autor als Gewissen seiner Gesellschaft, als einen Erzieher, und er wertet sein Schreiben als Ausdruck seines Engagements für die indonesische Nation. Auch die Machthaber während Suhartos Neuer Ordnung glaubten an die Wirkung von Literatur. Sie fürchteten Pramoedyas Wort: Man versuchte, ihm die in Buru fertiggestellten Manuskripte abzunehmen. Man stellte den Autor nach seiner Freilassung unter Haus- und Stadtarrest. Kamen Bücher zum Erscheinen, so wurden sie rasch verboten. In der Öffentlichkeit blieb er eine Unperson. In den 19 Jahren seit seiner Haftentlassung bis zum Ende von Suhartos Neuer Ordnung erschienen nur einige wenige Interviews mit Pramoedya in der indonesischen Presse. Dennoch ließ sich der Autor, der mit seiner Literatur die "Menschen zum Denken bringen" will, nicht entmutigen. Er veröffentlichte unbeirrt weiter: fünf der acht in Buru entstandenen Romane sowie historische und essayistische Texte, darunter die zwei Bände mit Reflexionen aus der Gefangenschaft. Trotz der Zensur fanden Pramoedyas Bücher Leser, insgeheim weitergegeben und vervielfältigt v.a. in studentischen Kreisen. Für einen Teil dieser Leser wurde der Autor aufgrund seines unnachgiebigen Beharrens auf freier Meinungsäußerung und künstlerischer Betätigung zum Symbol eines anderen Indonesiens.

1995, als Pramoedya der in Asien angesehene Magsaysay-Preis zugesprochen wurde, durfte er nicht zur Preisverleihung in die Philippinen ausreisen. Im Klima der *reformasi* hat sich die Lage verändert. Die Zensurbeschlüsse sind zwar nicht aufgehoben. Vertrieb und Besitz der Bücher werden gegenwärtig jedoch toleriert. Auch hat Pramoedya seine Bewegungsfreiheit zurückerhalten, so daß er jetzt seit fast 40 Jahren erstmals wieder ins Ausland reist. In den USA, wo er zwei Ehrendoktorwürden erhielt, wurden seine Lesungen enthusiastisch aufgenommen.

Für Pramoedya war Buru nicht die erste Erfahrung von Verfolgung und Verhaftung. Zum ersten Mal begegnete er Gefängnissen und Zwangsarbeit während des indonesischen Unabhängigkeitskampfes. Kurz zur Biographie: Geboren 1925 in

Blora, im nördlichen Mitteljava, kam Pramoedya 1942, also während der japanischen Besatzungszeit, erstmals nach Jakarta. Er setzte dort seine Ausbildung fort, u.a. zum Stenographen, und arbeitete für die Nachrichtenagentur der Besatzungsmacht. Hier lernte er verschiedene junge Aktivisten kennen (auch spätere Prominente wie z.B. Adam Malik) und kam in Kontakt zu einigen Führern der Nationalbewegung. Die letzten Monate der Besatzungszeit verbrachte er außerhalb Jakartas. Nach der Unabhängigkeitsproklamation kehrte er in die Hauptstadt zurück und sah, wie "die Stadt, die während der japanischen Besatzung wie tot war, zu neuem Leben erwachte". Insbesondere die jungen Menschen, die sog. *pemuda*, erlebten das Ende der japanischen Besatzung als national-politische und persönliche Befreiung. Die offene Situation nach der Kapitulation der Besatzungsmacht, die Desintegration von Polizeikräften, Militär und Verwaltungsapparat, schien den *pemuda* alle Möglichkeiten der Mitbestimmung und Umgestaltung der Verhältnisse zu bieten. Man glaubte sich an einem grundlegenden Neuanfang und man war enthusiastisch bereit, die Unabhängigkeit mit allen Mitteln gegen die zurückkehrende Kolonialmacht und deren Alliierte zu verteidigen. Auch Pramoedya geriet in den Sog dieser *pemuda*-Bewegung. Er schloß sich den neugebildeten Milizen an und erlebte die Kämpfe gegen britische und niederländische Truppen in Westjava, insbesondere im Gebiet Krawang-Bekasi. Unstimmigkeiten über Entscheidungen der republikanischen Führung begründeten seinen Rückzug aus der Armee. Er arbeitete dann als Journalist für *Voice of Free Indonesia* in Jakarta. Während der ersten niederländischen Militäraktion, der sog. "Polizeiaktion" vom Juli 1947, wurde er verhaftet und verbrachte die folgenden 2 ½ Jahre in Gefangenschaft. Seine Freilassung erfolgte erst kurz vor der internationalen Anerkennung der indonesischen Souveränität im Dezember 1949.

Gut zehn Jahre später, während der Regierungszeit Sukarnos, erlebte Pramoedya erneut willkürliche Inhaftierung aus politischen Gründen. Dies mag auf den ersten Blick verwundern, da er als Linksnationalist Sukarnos Politik im wesentlichen unterstützte. So hatte er sich 1957 nachdrücklich für Sukarnos *konsepsi*, also dessen Absage an das westlich-parlamentarische Regierungssystem, ausgesprochen und den Übergang zur Gelenkten Demokratie und einer indonesischen Form des Sozialismus unterstützt. Pramoedya erschien dieser politische Wandel aus verschiedenen Gründen notwendig: Zum einen war er, wie viele junge Menschen, die mit Waffe, Wort oder Kunst für die Unabhängigkeit gestritten hatten, über die nachkolonialen Verhältnisse sehr enttäuscht. In den Augen dieser früheren Aktivisten war die nationale Revolution unvollendet, wenn nicht gar gescheitert, da die Gesellschaft nicht grundlegend umgestaltet worden war: Alte Hierarchien, soziale Ungerechtigkeit und Korruption bestanden fort. Pramoedya sah ferner das Land infolge der regionalen Aufstände Mitte der 50er Jahre von einer politischen Krise erschüttert. Sukarnos Politik erschien ihm als die richtige Antwort auf diese Herausforderungen. Ähnlich wie für den Rhetoriker Sukarno stand auch für Pramoedya die Vorstellung einer moralisch-kulturellen Erneuerung und die Stärkung des nationalen Zusammenhalts im Vordergrund. Zwei Reisen in die Volksrepublik China hatten den Autor dabei auch zu der Überzeugung geführt, daß eine sozialistische Ideologie die Gesellschaft dynamisieren, den nationalen Zusammenhang stärken und

wirtschaftlichen Fortschritt bringen könnte. Seine kulturpolitische Heimat fand Pramoedya in dieser Zeit zunehmend im *Lekra*; das ist die Abkürzung für *Lembaga Kebudayaan Rakyat*, zu deutsch: Institut für Volkskultur, die damals größte Organisation von Kulturschaffenden mit deutlicher Verbindung zur kommunistischen Partei.

Obwohl ein Bewunderer Sukarnos, verlor Pramoedya während der Gelenkten Demokratie nicht den kritischen Blick für die sozialen und kulturellen Entwicklungen: 1959, als den Angehörigen der chinesischen Minderheit jegliche Handelstätigkeit in den ländlichen Gebieten Javas untersagt wurde, verfaßte er eine Artikelserie, in der er mit historischen und sozialen Argumenten für die Rechte der indonesischen Chinesen eintrat. Er forderte, die indonesischen Chinesen als eine der vielen Volksgruppen/Ethnien Indonesiens anzuerkennen und ihnen alle politischen, sozialen und kulturellen Rechte zuzubilligen. Die Artikelserie publizierte er bald auch in Buchform unter dem Titel *Hoa Kiau di Indonesia* ("Die Chinesen in Indonesien", 1960), 1998 erschien ein Neudruck des Buches. Für den heutigen Leser ist es ein historisches Dokument, zugleich aber auch leider noch sehr aktuell, denn die anti-chinesischen Ausschreitungen im vergangenen Jahr zeigen, daß auch heute noch derartige Parteimahnahmen dringend erforderlich und viel zu selten sind. Bereits 1959/60 – beim erstmaligen Erscheinen von Pramoedyas Artikelserie – war der politische Gegenspieler der Linksnationalisten die Armee. Pramoedya wurde wegen seiner Parteimahnahme für die Rechte der chinesischen Minorität knapp ein Jahr in einem Militärgefängnis Jakartas festgehalten. Die Konfrontation zwischen den linksorientierten Kräften einerseits und den konservativen Kräften sowie der Armee andererseits spitzte sich in der ersten Hälfte der 60er Jahre weiter zu und endete in den tragischen Ereignissen von 1965/66.

Der Lebensgang Pramoedyas, seine Vita als Opfer politischer Willkür, deutet auf sein unbeugsames Festhalten an den eigenen Überzeugungen hin. Man könnte fast von einer gewissen Sturheit sprechen – einer in den Augen vieler "unjavanischen Haltung", unjavanisch, da Pramoedya Kompromisse ablehnt und auf dem Recht zu Divergenz und Differenz beharrt. Pramoedya ist sich dieses Unterschieds sehr genau bewußt, wie auch die verdeckten und offenen Angriffe auf das javanische kulturelle Erbe zeigen, die sein literarisches Werk thematisch durchziehen.

2 Werk und Themen

Pramoedyas literarisches Debut fand 1950 statt, während der Autor noch in niederländischer Haft war. Hier sind – nach einer schweren psychischen Krise – die Romane *Perburuan* ("Spiel mit dem Leben"), und *Keluarga Gerilya* ("Die Familie der Partisanen") entstanden. Wie er Jahre später rückblickend beschreibt, hat er sie geradezu besessen des Nachts niedergeschrieben, unter der Betonliege seiner Zelle kauern, um von den Gefängniswärtern nicht entdeckt zu werden. Aus dem Gefängnis herausgeschmuggelt, wurden beide Werke rasch veröffentlicht und von der Literaturkritik sehr positiv aufgenommen. *Perburuan* wurde im Dezember 1949 mit dem Literaturpreis des Staatsverlags *Balai Pustaka* ausgezeichnet. Kaum aus der Haft entlassen, war Pramoedya damit zu einem berühmten Autor geworden.

In beiden Romanen wie auch in den verschiedenen Kurzgeschichten aus dieser Zeit geht es um den Unabhängigkeitskampf. Beleuchtet wird die Frage von Gewalt und Inhumanität: Lassen sich Krieg und Gewalt rechtfertigen für das größere Ziel des freien, unabhängigen, neuen Indonesiens? In den Texten dominiert ein tragischer Ton; die Handlung – insbesondere in *Keluarga Gerilya* und der albraumhaften Novelle *Blora* (1950) – ist dramatisch zugespitzt. Beides stützt den unausgesprochenen Appell der Texte: Nachdem die Revolution allen Kämpfern ein inhumanes Verhalten abverlangt hat, darf diese Revolution nicht scheitern. Der Preis, sei es ihr Leben oder auch ihre Humanität, den Soldaten, Milizionäre und Zivilisten für die Revolution gezahlt haben, darf nicht umsonst gewesen sein. Die Revolution darf nicht damit enden, daß eine neue Elite den Staat übernimmt und in die alten Positionen der Kolonialherren schlüpft. Zugleich formuliert Pramoedya bereits in seinen Erzählungen aus dieser Zeit deutliche Zweifel am Erfolg der Revolution: *Kemelut* ("Krise", 1950 – aufgenommen in die Anthologie "Perlen im Reisfeld") thematisiert mitleidslose Geschäftemacherei in der wirtschaftlich schwierigen Revolutionszeit. *Yang hitam* ("Eine schwarze Welt", 1950) führt den Leser in die Welt eines blinden, invaliden Veteranen, dessen Einsatz und Opfer in keiner Form honoriert wurden. Das traurige Los des blinden Invaliden wird hierbei mit den blendenden Reden zum Unabhängigkeitstag kontrastiert. Mithin bleibt als Resümee: Die alten Hierarchien sind geblieben; es gibt Revolutionsgewinnler, während sich für die Mehrheit nichts geändert hat.

Arme, Unterprivilegierte, die Not und Unterdrückung nicht entrinnen können, stehen auch in vielen späteren Erzählungen im Mittelpunkt, so in den Kurzgeschichtensammlungen, die mit Pramoedyas Heimatregion oder mit seinem neuen Wohnort Jakarta verbunden sind: *Cerita dari Blora* ("Geschichten aus Blora", 1952) und dann – ein paar Jahre später – *Cerita dari Jakarta* ("Geschichten aus Jakarta", 1957). Der Erzählstil wechselt in diesen beiden Sammlungen vom Ton des Mitgefühls und der indirekten Anklage in den Blora-Geschichten zu sarkastischer Ironie in vielen der skizzenhaften Zeichnungen von Menschen und Lebensverhältnissen in Jakarta. Daneben begegnet uns in den Texten aus den frühen 50er Jahren viel Autobiographisches: Rückblicke auf die Kindheit während der Kolonialzeit, die schwierigen Lebensumstände eines Schriftstellers im nach-kolonialen Jakarta oder die Auseinandersetzung mit dem Tod des Vaters als das zentrale Thema in *Bukan Pasar Malam* ("Mensch für Mensch", 1951). Auch hier geht es immer wieder um den Unabhängigkeitskampf. Wir lesen von Blüte und Verfolgung der lokalen Nationalbewegung, von den Enttäuschungen des Vaters, der mit großem ideellen und materiellen Einsatz für die indonesische Bewegung gearbeitet hat und an der Repression der Kolonialmacht persönlich gescheitert ist. Wir erkennen die Spannungen zwischen den Eltern, die durch die materielle Not der Familie und die unterschiedliche weltanschauliche Orientierung von Vater und Mutter entstanden sind. Der Sohn ergreift in diesen Erzählungen zumeist Partei für die Mutter. Aus Pramoedyas biographischen Notizen wissen wir, daß dies seinem Erleben entsprach. In den weit späteren Reflexionen aus Buru versucht der Autor, seinem Vater, den er in seiner frühen Kindheit trotz allem sehr bewundert hatte, besser gerecht zu werden. Das ähnliche Schicksal von Engagement, Enttäuschung und Verfolgung

ermöglicht es ihm heute, sich mit Stolz in einer Linie mit dem Vater zu sehen. Ansatzweise zeichnete sich dies bereits in *Bukan Pasar Malam* ab. Der Ich-Erzähler nimmt hier als ein Vermächtnis mit, daß er in dieser Welt, in die jeder als einzelner, Mensch für Mensch, hineingeboren wird und die jeder ebenso einzeln wieder verläßt, gesellschaftlich Verantwortung übernehmen muß, auch wenn er hierfür nur Bitterkeit und Einsamkeit ernten wird.

Bis in die Mitte der 50er Jahre deutete Pramoedya die soziopolitischen Schwierigkeiten Indonesiens nach dem Muster des Generationskonflikts. Er knüpfte an das Denken der Jugendbewegung während des Unabhängigkeitskampfes an. Augenfällig zeigt sich dies in dem Kurzroman *Korupsi* ("Korruption", 1954) – der Geschichte eines höheren Staatsbeamten, der angesichts von Inflation und Wirtschaftskrise zuerst ein paar Kohlepapiere und Stifte aus seinem Büro entwendet und sich dann zum Korrupteur im großen Stil mausert. Die erfolgreiche Korruptionskarriere ist von einem moralisch-sittlichen Verfall begleitet. Standhaft bleiben seine Frau und Kinder sowie insbesondere sein junger Büro-Assistent, der mit nationalistischem Eifer das Übel der Korruption zu bekämpfen sucht. Die schließliche Verhaftung und drohende Verurteilung lassen Reue in dem korrupten Beamten aufkommen. Er lernt, sich als Repräsentanten einer unheilvollen Generation zu begreifen, die nichts für die Gesellschaft geleistet hat und dies auch nicht konnte, da sie durch koloniale Denkmuster fehlgeleitet und geschwächt war. Der Erzähler vermittelt die Hoffnung, daß durch den Generationswechsel eine Veränderung möglich ist.

Nur wenige Jahre später kam Pramoedya zu der Überzeugung, daß die gesellschaftliche Erneuerung, nicht bis zu diesem langsamen Generationswechsel warten müsse und auch nicht warten dürfe. Vorausgegangen war dieser Neuorientierung eine tiefe persönliche Krise, die der Autor u.a. in der Kurzgeschichte *Sunyisenyap di siang hidup* ("Totenstill am Mittag des Lebens", 1956) bearbeitet hat. Wir erfahren hier von der Verbitterung eines Autors (Ich-Erzähler der Geschichte) über die mangelnde materielle und ideelle Honorierung seiner Arbeit. Der Erzähler spürt den drohenden Verlust seiner Ideale und Leitbilder, die ihm bislang halfen, die eigene Erfahrung und die der Mitmenschen zu begreifen und literarisch zu gestalten. Folglich entzieht sich ihm die Sprache: Was er zu schreiben beginnt, bricht er ab. In die Dunkelheit dieser Lebens- und Kreativitätskrise tritt eine weibliche Lichtgestalt, Dini ("Morgenröte"), mit der Ursprünglichkeit, Einfachheit, Hilfsbereitschaft und eine starke Gemeinschaftsorientierung assoziiert sind. Diese Gestalt ist auch eine Hommage an Pramoedyas zweite Frau, Maemunah Thamrin. In den Gefängnisreflexionen gesteht er, daß sie in der Erzählung tatsächlich wie *ein deus ex machina* den Protagonisten aus dessen Krise herausführt und Pramoedya bestätigt dies ausdrücklich als seine Erfahrung.

Neben der neuen Ehe wirkten Mitte der 50er Jahre aber auch der Gedankenaustausch mit einzelnen Lekra-Mitgliedern sowie der Besuch in der Volksrepublik China auf Pramoedya ein und gaben ihm eine neue innerliche Sicherheit und Zielsetzung. Wie erwähnt, unterstützte er 1957 öffentlich Sukarnos Abwendung von der parlamentarischen Demokratie und drang auf die Beteiligung der kommunistischen Partei an einer Regierung der nationalen Einheit. Er war überzeugt, daß Sukarno mit diesem Schritt Indonesien auf einen positiven Entwicklungsweg

bringen würde. Diese politische Parteinahme hat Bedeutung auch für die weitere Entwicklung des literarischen Werks. In dieser Aufbruchsstimmung verfaßte Pramoedya seinen einzigen Roman mit einer expliziten politischen Botschaft, nämlich *Sekali Peristiwa di Banten Selatan* ("Es geschah in Südbanten", 1958). Der Roman ist formal ein Experiment, da er so abgefaßt ist, daß er sich leicht dramatisieren läßt, wobei vor allem die propagandistische Schlußpassage ins Auge springt. Die Botschaft entspricht Sukarnos damaligem politischem Denken: Unter dem Stichwort *gotong royong* (also: gegenseitige Hilfeleistung und Zusammenarbeit) propagiert der Roman die enge Kooperation von Militär und Bevölkerung einerseits gegen die islamisch inspirierte Rebellenbewegung *Darul Islam* und andererseits für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Region. Der Text zeigt, daß Pramoedya zumindest vorübergehend davon überzeugt war, seinen Platz in der Gesellschaft neu gefunden zu haben, – als "Diener" seiner Gesellschaft, nicht indem er an das Gewissen rührt, sondern indem er eine politische Botschaft zu verbreiten sucht.

In der folgenden Zeit hat Pramoedya literarisch jedoch wieder andere Wege beschritten. Dies ist nicht so verwunderlich, denn die Umsetzung der Gelenkten Demokratie Sukarnos erfüllte nicht seine Erwartungen. Damit stand der Autor, der eben gerade seinen Platz gefunden zu haben glaubte, wieder am Rand. Er wählte nun aber nicht mehr die isolierte Position des Schriftsteller-Individuums, sondern suchte im (PKI-nahen) Lekra seine organisatorische Heimat. Ohne selbst Mitglied dieser Kulturorganisation zu sein, sprach er 1959 als Gastredner auf dessen erstem Nationalkongreß und nahm die Wahl in den Vorstand der Organisation an. Aus den Reden und Essays jener Zeit wird deutlich, daß Pramoedya die Größe und Effizienz des Lekra beeindruckte. Er war überzeugt, daß sich durch den organisatorischen Zusammenschluß der Einfluß von engagierten Künstlern in der Gesellschaft erhöhen ließ. Auch glaubte er sich ideologisch dem Lekra-Standpunkt nahe, da es ihm mittlerweile notwendig erschien, die Ideale, die bereits in den 50er Jahren sein Denken bestimmt hatten, mit klareren sozialpolitischen Inhalten zu verbinden. Ihm ging es weiterhin um die Verwirklichung von Humanität (nun vorrangig über die Emanzipation des Volkes), von Demokratie (nun gerade auch in sozialer Hinsicht), von Solidarität zwischen den Menschen und Völkern. Engagement für das gesellschaftliche Ganze – und das heißt hier vor allem Kampf gegen überkommene Hierarchien sowie Ausbeutungsstrukturen – nennt er als Voraussetzung für die Entfaltung einer positiven Persönlichkeit. Der Sozialismus, der nunmehr am Ende dieses Weges steht, ist als radikale Antithese zur feudalen Vergangenheit sowie zu kolonialer Fremdherrschaft und imperialistisch-kapitalistischer Ausbeutung konzipiert. Er führt in eine harmonische Gesellschaft, die die soziale Zerrissenheit überwindet, indem moderne Technik kollektiv eingesetzt wird und dem Wohl aller Gesellschaftsmitglieder – und darüber hinaus aller Menschen – dient.

Derartige Bekenntnisse bringen noch nicht einen literarischen Erfolg mit sich, und Pramoedya hatte wie alle Lekra-Künstler erst noch an deren Umsetzung zu arbeiten. Pramoedya betont heute nachdrücklich, daß er in jenen Jahren all seine Studien, Überlegungen und Konzepte zwar im weiteren Kontext der Lekra-Bewegung entwickelt hat, daß sie aber das Ergebnis *seines* Denkens sind und *keine* Lekra-

Produkte. Alle Lekra-Autoren hatten dabei mit dem Paradox zu kämpfen, daß ihr ideologisch vorgegebener Hauptadressat die einfachen Volksmassen waren. Diese waren für sie aber nicht leicht zu erreichen, denn trotz der großen Alphabetisierungsprogramme waren selbst 1961 über 50% der Erwachsenen noch nicht schriftkundig. Auch konnte niemand erwarten, daß sich die neu Alphabetisierten bereits zu ausgeprägten Literaturkonsumenten entwickelt hatten und das sprachliche Medium der modernen Literatur, die *Bahasa Indonesia*, beherrschten. Faktische Zielgruppe linksnationalistischer Schriftsteller blieben daher die kleine intellektuelle Elite und die nachwachsende Schüler- und Studentengeneration. Im Einklang mit den politischen Trends der Zeit (Blockfreien-Gedanke, Dritte-Welt-Bewegung) versuchten die linksnationalistischen Kulturschaffenden in dieser Schicht schulisch Gebildeter eine antikoloniale Denktradition zu begründen. Dies führte zu scharfen kulturpolitischen Polemiken gegen die eher konservativen Kulturschaffenden, die bis dahin den Literaturbetrieb dominiert hatten. Pramoedya wird noch heute dafür angegriffen, mit welcher Schärfe er das Wort gegen seine kulturpolitischen Gegner gerichtet hat. Pramoedyas Leistungen in diesem Kulturstreit werden dabei oft verkannt: Mit großer Akribie hat er damals Dokumente sowie journalistische und literarische Texte aus dem Umfeld der frühen Nationalbewegung gesammelt – ein Material, das die Aufarbeitung dieser historischen Phase aus indonesischer Perspektive erlaubte und zudem eine verschüttete antikoloniale Literaturtradition ins Bewußtsein brachte. Viele dieser Dokumente wurden 1965 vernichtet. Seine historischen Studien dienten ihm aber auf Buru als Basis für seine Tetralogie über Minke und die frühe Nationalbewegung.

Das einzige größere literarische Werk aus jener Zeit ist der historische Roman *Gadis Pantai* ("Die Braut des Bendoro", 1962). Der Roman erzählt die Geschichte eines jungen Mädchens aus einem armen Fischerdorf, das etwa um 1900 von einem Adligen aus der nächsten Stadt für zwei Jahre in sein Haus als eine Nebenfrau genommen wird – wie dies in Adelskreisen der Vorkriegszeit vielfach üblich war. Für das Mädchen sind diese Erfahrungen schockierend, aber sie lernt sich zurecht zu finden. Durch Handlungspassagen auf dem Dorf kontrastiert der Autor die Isolation und Mißachtung des Mädchens im Adelshaus mit dem Gemeinschaftssinn der einfachen Bevölkerung. Durch Erzählperspektive und Psychologisierung der Heldenin liegt die Lesersympathie ganz auf ihrer Seite. So wirkt der Roman – eher nebenher – auf die grundsätzliche Ablehnung feudaler Hierarchien hin und schärft (gegen tradierte javanische Harmonie-Vorstellungen) das Bewußtsein für die gegensätzlichen Interessen von Oberschicht und Volk.

In seinen Essays beklagte Pramoedya schon früh, daß "koloniales Denken" die Köpfe von Intellektuellen und Politikern im unabhängigen Indonesien noch weiter beherrsche. Verantwortlich hierfür hielt er die koloniale Kultur- und Erziehungspolitik sowie – v.a. in den Essays der 60er Jahre – die fortwährenden Einflußnahmen imperialistischer Mächte. In der auf Buru verfaßten Romanfolge *Bumi Manusia* gibt es auf diese Frage noch eine andere, etwas differenziertere Antwort.

3 Die Buru-Tetralogie

Die Tetralogie mit den Bänden *Bumi Manusia* ("Garten der Menschheit", 1980), *Anak Semua Bangsa* ("Kind aller Völker", 1980), *Jejak Langkah* ("Spur der Schritte", 1985) und *Rumah Kaca* ("Glashaus", 1988) begründet den neuerlichen Ruhm Pramoedya. Der Autor zeigt sich hier als ein Meister des klassischen historischen Realismus. Der sorgfältig konstruierte Handlungsaufbau und detailreiche Beschreibungen liefern einen breiten Überblick über die kulturelle und ethnische Vielfalt der Kolonialgesellschaft. Sie lassen die Machtverhältnisse und Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen erkennen und lenken darüber hinaus den Blick des Lesers immer wieder auch auf die Welt außerhalb der Kolonie, auf Ereignisse und Entwicklungen in den Philippinen, Japan, China und den Niederlanden, dem Mutterland der kolonialen Herrenkaste. Spannung liefern Familienkonflikte, eine komplexe Liebeshandlung sowie detektivische Elemente. Das Werk verfolgt die Lebensgeschichte des javanischen Adligen Minke zwischen 1898 und 1918, als Ich-Erzählung in der Form von überarbeiteten Tagebuchnotizen und Erinnerungen präsentiert. Diese geben den politischen Bewußtwerdungsprozeß des Protagonisten wieder. Minkes Erfahrungen sind in seiner Zeit außergewöhnlich. Seine radikale Absage an den Kolonialismus, sein Ziel der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sein Beharren auf selbstverantwortlichem Handeln und sein Einsatz für die Nation erscheinen im Roman glaubhaft als die einzig richtige Antwort auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu Beginn des Jahrhunderts. Zugleich erweist sich Minke, wie der australische Literaturwissenschaftler K. Foulcher in dem Sammelband *Culture and Politics in New Order Indonesia* (1993) es formuliert, als ein "Prototyp des indonesischen Intellektuellen", der einen Weg zwischen Tradition und Moderne sowie zwischen individueller Selbstverwirklichung und gesellschaftlicher Verantwortung finden muß. Auf dem Weg zum revolutionären Journalisten und Initiatoren der ersten nationalistischen Organisationen lernt Minke aus den Erfahrungen der verschiedensten sozialen Gruppen innerhalb und außerhalb der Kolonie. Gerade auch der Hinweis auf die Vorbildfunktion der journalistischen, sozialreformerischen und politischen Aktivitäten der Minoritäten (Mestizen, Chinesen, Araber) stehen dem gängigen Geschichtsbild diametral entgegen.

Sehr überraschend kommt für den Leser dann ein Erzählerwechsel im vierten Band: Hier erhält Pangemanann, einziger indigener Polizeikommissar der Kolonie und Haupt-Antagonist Minkes, das Wort als Ich-Erzähler. Damit eröffnet sich dem Leser ein Blick in das Innere des kolonialen Sicherheitsdienstes. Pangemananns größter beruflicher Erfolg sind Minkes Deportation auf die Molukken und dessen schlußendliche Ermordung. Pangemanann kann jedoch die Stimme seines Gewissens nicht vollkommen unterdrücken. Sein persönlicher Verfall, das Scheitern in der Ehe und im außerberuflichen Leben zeigen ihm, daß sein Sieg hohl ist, und er ist sich sicher, daß Minkes Idealismus und historische Mission von anderen fortgeführt werden wird.

Minke scheitert nicht primär an der listigen Überlegenheit Pangemananns und des von ihm vertretenen Sicherheitsapparats. Ein weit größerer Rückschlag für Minke und seine Ziele ist die Entstehung von *Budi Utomo*, einer auf die javanische Ethnie ausgerichteten und bald von Adelskreisen dominierten Organisation. In der

angedeuteten Interessensverflechtung von Kolonialmacht und javanischem Adel wurzeln für Pramoedyana konservative Tendenzen, die das Gesicht des unabhängigen Indonesiens mitprägen: ein sozialer Konservatismus, der die überkommenen Hierarchien nicht radikal anzutasten wagte, und ein traditionsgebundenes Konzept von Nation, das sich auf die indigene Bevölkerung konzentrierte und die Minoritäten ausgrenzte. Pramoedyas Tetralogie ist somit nicht nur eine Erzählung über das Entstehen der Nationalbewegung, sondern zugleich auch die Erzählung über eine verpaßte historische Chance. *Budi Utomo* erscheint im weiteren Kontext von Pramoedyas Denken als ein unheilvolles Bindeglied, das zum Fortwirken kolonialer Denkmuster auch in nationalistischen Kreisen beigetragen hat. Die Tragweite dieser Botschaft wird dann klar, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, daß die offiziöse Geschichtsschreibung die Gründung von *Budi Utomo* als den Beginn der nationalen Bewegung ansetzt und alle vorherbestehenden Organisationen und Bewegungen mißachtet.

In Pramoedyas gesamtem Oeuvre haben Nationalismus, Demokratie und Humanität überragenden Stellenwert. In den 50 Jahren seiner Schriftstellerlaufbahn stand Pramoedyana stets zu seinen Idealen, hat sie in Auseinandersetzung mit den wechselnden Verhältnissen weiterentwickelt und für sie auch große Nachteile in Kauf genommen. In einem der Briefe aus Buru heißt es: "Sei still, mein Herz! Bereue nicht Träume gehabt zu haben, mit dem Vorhandenen nicht zufrieden gewesen zu sein". 14 Jahre Haft und 19 Jahre Haus- und Stadtarrest haben Pramoedyana nicht seine Ideale genommen. Heute setzt er sich mit einer kleinen privaten Stiftung für die Aufklärung der Massaker von 1965 sowie anderer Menschenrechtsverletzungen ein, um in kleinen Schritten zu mehr Rechtssicherheit und Demokratie beizutragen.